

Der Tannensbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.
Bezugspreis
für den Abonnenten v. d. Höhe
des Jahressatzes 2 Mk. 25 Pf.
— und die Post
gebühren 25 Pf.
Wochenposten: 2 Pf.
Einzelnummern:
je 5 Pf. — Mehr 10 Pf.

Tannensbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Im Anzeigerblatt steht die
Anzahl der Abonnenten
20 1/2, im Anzeigerblatt die
Anzahl der Abonnenten 20 1/2.
— und die Post
gebühren 25 Pf.
Wochenposten: 2 Pf.
Einzelnummern:
je 5 Pf. — Mehr 10 Pf.

Ein neutraler Friedensschritt.

Noch bevor d. Österreichische Regierung ihren berühmten Friedensschritt unternahm, liefen Gerüchte um, die von einer neutralen Friedensvermittlung sprachen. Diese Gerüchte waren nicht allein in Deutschland aufgekommen, sondern auch in den umliegenden neutralen Staaten eifrig kolportiert. Man ging dabei von dem Gedanken aus, daß die Zeit gekommen wäre, um den Weltkrieg durch gütliche Auseinandersetzungen zu beenden. In Holland und in der Schweiz sind geradezu bestimmte Tatsachen verbreitet worden. So konnte man hören, daß die Königin der Niederlande sich mit einer Note an die Kriegführenden wenden werde. Von anderer Seite ist wieder die Vermutung ausgesprochen worden, daß der König von Spanien irgendwas in selben Sinne unternehmen werde. Hoffnungen tatsächlicher Art nach dieser Richtung hin sind allerdings enttäuscht worden. Man darf aber das Kind nicht mit dem Bad ausschütten; man darf nicht glauben, daß, wenn jetzt etwa von diesen Herrschern keine Friedensschritte unternommen werden, daß dann auch bei ihnen keine Sympathie bestünde, einen solchen Schritt zu unterfassen. Nachdem von kriegführender Seite selbst ein Friedensangebot vorliegt, kann daran nicht mehr gezweifelt werden, daß auch die Neutralen ein vergrößertes Interesse haben, den Weltfrieden unter Dach und Fach zu bringen. Auch in der Schweiz mehren sich die Stimmen, die davon sprechen, daß der Schweizer Bundesrat selbst etwas unternehmen müsse. Zwar wird an amtlicher Stelle in Bern diese Auffassung weder bestätigt noch bestritten. Sie klingt nicht ganz unwahrscheinlich, vor allem dann nicht, wenn man von einer neuen Friedensaktion des Papstes hört. Die österreichische Regierung hat ja auch durch eine besondere Note ihrer Demarche den Vatikan verständigt. Man kann also sagen, daß die Stimmung vorbereitet ist, um jeden neutralen Schritt zu fördern.

Tritt man dieser Frage näher, so wird man geradezu gezwungen, sich einmal darüber klar zu werden, wie die Alliierten das neutrale Angebot des Papstes, ohne es einer Antwort zu würdigen, abgelehnt haben. Es ist begreiflich, wenn ein neutraler Staat es ablehnen muß, sich einer solchen Gefahr auszuweichen. Auf der andern Seite haben aber die neutralen Staaten selbst es an dem Barometer ihrer wirtschaftlichen Leistungen verspürt, daß jede Verlängerung des Krieges ihnen nur wachsende Nachteile bringt. Wenn es gelingt, aus der neutralen Atmosphäre heraus allen Kriegführenden diese Ueberzeugung beizubringen, dann ist für den Frieden viel zu erwarten. Man trifft sich also immer wieder auf jener Plattform, wo es sich darum handelt, festzustellen, ob der Gegner die Seele des Neutralen richtig einschätzt, wo es sich aber auch darum dreht, wie er sich zur vernünftigen Regelung der entstandenen Differenzen überhaupt verhält. Nach dieser Richtung spricht sich jetzt alles gegen irgendwelche Friedensansätze. Auch Friedensvorschläge wie der des Herrn Burian und der, der etwa von Neutralen unternommen werden würde, werden von solchen Gefahren bedroht.

Und doch bleibt eine Aussicht! Das ist das handeltreibende England, jene Schicht der englischen Bevölkerung, die vom Kriege nicht gewinnt, die vielmehr alles, was sie besitzt, daran geben muß. In weltpolitischen Kreisen bezeichnet man diese Leute mit dem einfachen Ausdruck die City Londons; man meint damit jene Kreise, die vom großen überseeischen Handel leben. Die City-Leute haben es sehen müssen, daß ihre Schiffe eins nach dem andern für die Kriegszwecke der Alliierten benützt worden ist. Dann folgte der Uebergang der englischen Tonnage unter den verschiedensten Vorwänden unter die amerikanische Seeoberheit. Das Empfinden dieser Gefahr wird zweifellos in der City richtig eingeschätzt. Das englische Gefühl ist für solche Dinge sehr gut entwickelt. Sollte die City in Zukunft noch Handel pflegen, so bliebe nichts übrig, als unter Amerikas Gnaden und

Schutz die See zu befahren. Der City-Kaufmann weiß auch, welche Zinsenlasten er hierfür seinem lieben angelsächsischen Bruder zu bezahlen hat. Der Gedanke ließe sich noch weiter ausspinnen. Aber auch in aller Kürze beweist er schon, wie schwerwiegend das Schiffsverkehrs-Problem für England werden wird. Es scheint uns, daß auf diesem Wege noch viel eher der Friede zustande kommen kann, als auf dem der mittelbaren und unmittelbaren Friedensangebote. Auch neutrale Angebote oder Vermittlungs-Vorschläge werden das Schicksal erleben, das bis jetzt noch allen solchen Bemühungen zuteil wurde.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (WB.)

Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei Ypern wurden Vorstöße, beiderseits des La Bassée-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Voehn.
Vorstöße des Feindes, sich nördlich von Holnon-Walbe an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Holnon und Esigny-le-Grand scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind seine Angriffe fort. Am Vormittag stieß er zwischen Raucourt und Allemant, am Nachmittag nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Binon und südlich der Straße Laffaux-Chavignon in unsere Linien einbrach, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Heeresgruppe Gallwih.
Keine besondere Gefechtsaktivität.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Kleinere Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz.
Westlich der Tscherna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Eindringens sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 18. Sept., abends. (WB. Amtlich.)
Englisch-französische Angriffe auf breiter Front vom Walde von Havrincourt bis zur Somme. Gegen den auf Mitte des Schlachtfeldes zwischen Hargisfont und Onignonbach eingedrungenen Feind sind Gegenangriffe im Gange. An der übrigen Front Angriffe des Feindes gescheitert. Wir kämpfen überall westlich unserer alten Siegfriedstellung.

Berlin, 18. Sept. (WB.) Die fortgesetzten englischen Mißerfolge an der Cambrai-Front von Moerwies bis Epehy führten nur zu einer vorläufigen Einstellung der englischen Angriffe. Nach einer Pause von zwei Tagen setzte am 18. September ein neuer großer Angriff von Havrincourt bis Holnon ein. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Engländer hier immer wieder angreifen, erklärt sich, ganz abgesehen von Hochstrategischen Plänen, die noch immer auf einen Durchbruch zwischen Cambrai und St. Quentin abzuzielen scheinen, aus der Tatsache, daß die Deutschen vor der Siegfriedstellung überall noch die ehemaligen englischen Stellungen halten, so daß die Engländer genötigt sind, sich im Feuer der deutschen Artillerie in dem verwaisteten, von allen Hilfsmitteln entblößten Gelände neue Ausgangsstellungen zu schaffen, falls es ihnen nicht gelingt, sich in den Besitz ihrer alten Stellungen zu setzen. Die gleichen Erwägungen mögen zu der Renouveau der Angriffe im Abschnitt von St. Quentin geführt haben. — Am 17. Sept. setzte 5.50 Uhr vormittags zwischen dem Omignonbach und der Somme starkes Feuer ein, dem heftige Angriffe beiderseits von Holnon folgten, die im Gegenstoß zurückgeworfen wurden.

den. Gefangene wurden eingebracht. Desgleichen scheiterten weitere Angriffe um 9.30 Uhr südlich Holnon, sowie am Nachmittag nördlich des Holnon-Waldes, bei denen ein vorgehendes feindliches Bataillon durch zusammengefaßtes Feuer in seine Ausgangsstellung zurückgetrieben wurde, und ebenso Vorstöße gegen Esigny-le-Grand.

Die französischen Angriffe zwischen Ailette und Aisne dauern an. Nachdem am Vormittag des 17. Sept. alle Versuche der Franzosen gescheitert waren, die zwei Tage vorher unter schwersten Opfern erzielte Einbruchung in die deutsche Front bei Allemant zu vergrößern, gingen die Franzosen am Nachmittag mit frischen Kräften unter dem Einfluß von Tanks auf der ganzen Front zum Angriff vor.

Anfangs gewannen die Franzosen in Richtung auf Binon Raum, wurden aber im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Deutsche Feldbatterien führten offen auf, setzten zahlreiche Tanks außer Gefecht und zwangen im Verein mit Maschinengewehren der Infanterie die französischen Sturmwellen zur Umkehr. Zwischen Maas und Mosel fühlen sich die Amerikaner trotz aller großsprecherischen Behauptungen über die Fortsetzung ihres Vormarsches und die noch zu erwartenden großen Ereignisse nur vorsichtig an die neuen deutschen Stellungen heran. Die verhältnismäßige Ruhe hier wie an den übrigen Fronten darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die gesamte Westfront nach wie vor unter Hochspannung steht.

Berlenkungen durch U-Boote.
Berlin, 19. Sept. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 Brt. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichischer Heeresbericht.
Wien, 18. Sept. (WB. Amtlich) wird verlautbart.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Der Italiener setzte seine Anstrengungen zur Befestigung unserer Stellungen im Gebiete des Monte Vertica fort. Das Ziel seiner getrigen, von heftigem Artilleriefeuer und Minenwerferfeuer begleiteten Angriffe bildete der Tasson-Rücken, gegen den er fünfmal Sturm lief. Der Feind wurde jedesmal in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen. Am Monte Tomba und Monte Solorolo wurden feindliche Annäherungsversuche vereitelt. Auf der Hochfläche von Asiago zeitweise schwere Artilleriekämpfe.

Zahlreiche Flieger haben auf mehrere Orte hinter der Piave-Front und dem Etsch-Tal Bomben abgeworfen ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Albanien.
Ein Teilangriff der Italiener an der Küste wurde abgewiesen. Auf den Höhenrücken südwestlich von Berat, wo wir unsere Linien südwärts vorgeschoben haben, wurden feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei den A. u. K. Trupen nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Pontische Ueberblick.
Berlin, 18. Sept. (B. I.) Das Abgeordnetenhaus dürfte am 3. Oktober wieder zusammentreten. Die endgültige Bestimmung des Zeitpunktes erfolgt jedoch erst am Freitag durch den Reichstagen.

Berlin, 19. Sept. Die „Germania“ steht sich veranlaßt, Gerüchten und Falschmeldungen entgegenzutreten, die den Eindruck hervorrufen können, als ob wir uns in einer ersten Regierungskrise befänden. Das Blatt stellt fest, daß zur Beunruhigung kein Grund vorliegt. Desgleichen sei die Behauptung der „Röschischen Zeitung“ völlig unzutreffend, daß im Allgemeinen in den Kreisen der Mehrheitsparteien die Stimmung gegenüber der Regierung wenig freundlich sei. Auf Grund zuverlässiger Mittel-

lungen kommt die „Germania“ zu der Feststellung, daß auf der am letzten Sonntag stattgehabten Besprechung des Reichstages mit den Führern der Mehrheitsparteien von den Vertretern der bürgerlichen Parteien nichts zum Ausdruck gekommen ist, was auf Verstimmung oder Unstimmigkeiten schließen lassen könnte. Zugegeben wird indessen, daß hier und da in einzelnen Fragen eine gewisse Mißstimmung herrscht.

Berlin, 19. Sept. Auf die Eingabe des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Frage der Lebensmittelpflicht, hat der Reichskanzler geantwortet, er sage unter anderem: Die Ernährungsfrage ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahr im ganzen genommen unzweifelhaft besser gewesen als im vorhergehenden. Auch im neuen Wirtschaftsjahr wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Die Annahme, daß die Herabsetzung der Brotzotation eine dauernde sein soll, trifft nicht zu.

Durch Anordnung der Brotzotation vom 1. Oktober ab, wird die Möglichkeit geboten, wiederum die vorjährige Brotmenge auszugeben, dagegen kann dem Wunsche, die Kartozotation zu erhöhen, zu meinem großen Bedauern jedenfalls zur Zeit nicht entsprochen werden. Schwierigkeiten in der Ernährung werden auch im kommenden Jahre nicht ganz vermieden werden können; sie werden aber wie bisher überwunden werden. Gegenüber allen Unzulänglichkeiten und Entbehrungen darf die gewaltige Tatsache nicht vergessen werden, daß die Aushungerungspläne der Feinde dank der ergriffenen Maßnahmen gescheitert sind.

Budapest, 19. Sept. (Voss. Ztg.) Als Er meldet, daß zwischen dem Minister des Innern Grafen Burian und dem Ministerpräsidenten Dr. Bekerle tiefe Gegensätze bestehen. Dr. Bekerle hat in der südslavischen Frage eine andere Auffassung als Graf Burian, der glaubt, die kroatisch-slovenische Frage sei lediglich eine Verwaltungsfrage. Im Gegensatz zu ihm betrachtet Graf Burian und ebenso auch der österreichische Ministerpräsident Hussarek dieses als eine politische Frage. Bekerle ist auch ein Gegner der österreichischen Nationalitätenautonomie, da er für die Hegemonie des Deutschtums in Oesterreich eintritt. Seine Auffassung widerspricht sehr der österreichischen Regierung.

Genf, 19. Sept. Dem Schweizer Bundesrat wurde ein Vorschlag eingelegt, an alle kriegführenden Staaten einen Waffenstillstand von Monaten für eine allgemeine Wiederwahl aller Parlamente vorzuschlagen. Dieser Vorschlag wird im Bundesrat besprochen werden.

Washington, 18. Sept. (WB.) Reuter. Bei Besprechung der österreichisch-ungarischen Friedensvorschläge erklärte der Führer der Republikaner Lodge im Senat: Die kurze Zurückweisung des Präsidenten Wilson wird dem schwächlichen Gebilde eines jeden österreichisch-ungarischen Friedensangebotes, das Deutschland wünscht, ein Ende machen. Amerikas Stellung ist so klar, daß selbst die Mittelmächte sie bald begreifen werden. Im Repräsentantenhaus billigte der Republikaner Jesh die Antwort des Präsidenten Wilson, die dem Feinde keine Aussicht gäbe, diplomatisch zu erreichen, was er an der Front nicht durchsetzen könne.

Eugano, 19. Sept. (B. I.) Die offizielle Agentur „Informatione“ teilt mit, in Regierungskreisen herrscht die Ueberzeugung, daß man keine Minute verstreichen lassen darf, um die öffentliche Meinung, namentlich in der Provinz und auf dem Lande, vor dem trügerischen und gefährlichen Glauben an die Friedensabsichten der Mittelmächte zu warnen. Man müsse zu diesem Zwecke die stärkste Propaganda aufbieten, zumal gleichzeitig allerlei Alarmanachrichten von geheimnisvoller Seite in die Bevölkerung geschleudert würden.

Eugano, 19. Sept. (B. I.) Scalo meldet, aus Rom: Die Regierung habe Burians Note mit dem höchsten Mißtrauen

ausgenommen und halte sie nur für ein Mä-
nner um im Westen und Osten zu retten,
was noch zu retten sei. Immerhin werde
die Entente die Note nicht unerörtert lassen,
was sie auch früher nie getan habe; jedoch
scheint es, daß die Entente zuerst den Mit-
telmächten gewisse Vorbedingungen stellen
werde, ohne die eine Einleitung von Ver-
handlungen überhaupt unnötig wäre.

Lugano, 18. Sept. (T.) Auf Grund be-
sonderer Informationen kann mitgeteilt
werden, daß die leitenden italieni-
schen Kreise noch heute durch die bereits
aufgelösten großen Hoffnungen auf eine Wir-
kung der österreichischen Friedensnote aufs
äußerste bedrückt sind. Angeblich be-
fürchtet man in diesen Kreisen eine starke
innere Bewegung für den Frieden. Man ist
außerdem sehr beunruhigt, welche Wirkung
die Note auf die Alliierten ausüben werde.
Nicht ohne Grund hält man es für durchaus
nicht unmöglich, daß die Alliierten mit den
Zentralmächten eine Verständigung finden
würden, bei der die italienischen Aspirationen
außer Acht gelassen werden. Es sei nicht zu
leugnen, daß die Alliierten schon heute ihr
Abheben darüber nicht verschweigen, daß
Italien die ihm zugewiesene Aufgabe nicht er-
füllt habe, ja, daß Italien sogar zu einer
unerwarteten Last und Schleppflug für die
Entente geworden sei.

Genf, 18. Sept. (WB.) „Petit Parisien“
und „Humanité“ bemerken, daß die An-
worten Wilsons, Clemenceaus und Bal-
fours eine gemeinsame Erklärung
der Alliierten nach der Prüfung der Note des
Grafen Furian nicht ausschließen.

Bern, 19. Sept. (Täg. Rdsch.) In gewis-
sen diplomatischen Kreisen verheißt man sich
nicht, daß neutrale Schritte zu Gun-
sten eines Friedens und vornehmlich ein
Schritt der Schweiz im gegenwärtigen Aus-
genblick einen gewissen Erfolg (?) haben
würden; trotzdem ist es nicht wahrscheinlich,
daß der Bundesrat irgend etwas unternehmen
wird, bevor er nicht die Meinung der Entente
kennt.

Kiew, 18. Sept. (B. J.) Aus Kiew am
Don eingehende Nachrichten besagen, daß das
Parlament der Don-Republik von dem At-
man Krasnow außer Landes gejagt worden
sei, und Krasnow die Diktatur übernehmen.
Gleichzeitig veröffentlicht die Rostja einen
Artikel, nach dem, da die Don-Republik von
Deutschland nicht anerkannt wurde, diese
ihre eigene Politik zu treiben gezwungen
sei. Im Zusammenhang mit dieser Meldung
bedeutet dies offenbar eine demnächstige
scharfe Wendung gegen die Ukraine oder einen
Versuch der Wiederannäherung an Nordruß-
land. Die Krasnowi verzeichnen aufsehe-
regende Nachrichten von einer bevorstehen-
den großen Veränderung im Osten.
Großrußland, die Ukraine, die Krim und die
Randstaaten würden unter Ablehnung an
die Zentralmächte wieder zu einem einheit-
lichen Großrußland vereinigt werden. In
hiesigen politischen Kreisen werden diese Ge-
richte nicht ernst genommen. Jedoch sind sie
bemerkenswert für die verstärkte Agitation
der Gegner der Eigenstaatlichkeit der
Ukraine, die in Odessa einen günstigen Bo-
den hat.

Es ritten drei Reiter ...

48) Roman von Edela Kik.

Man hatte es möglich gemacht. Die Villa
in Schlachtensee wurde „etwa vor Weihnachten
bezogen“. Es lag ja noch alles im Argen,
aber die Haupträume und das herrliche große
Atelier waren soweit fertig, daß man am
Neujahrstag die Einweihung mit den näch-
sten Freunden festlich begehen konnte.

Frau Margitta strahlte in ihrer neuen
Hausfrauenwürde, und auch Lenz schien in
den eigenen Mauern reslos glücklich. Jeder
Winkel, ob fertig oder unfertig, wurde ein-
gehend besichtigt, und zu allem gab's begeis-
terte Kommentare. Ja, auf dem eigenen
Grund und Boden zu stehen, hatte wirklich
etwas Berauschendes.

Man war nach dem Essen wieder in das
Atelier hinaufgestiegen, das als Riesens-
rotunde mit hohem Kuppeldach angelegt war.
An den inneren Wänden zog sich eine Ga-
lerie hin, außen hingen ein paar kleine Bal-
kons wie Kester daran und von überall über-
schau man den jetzt verschneiten und halb ver-
eiseten Schlachtensee.

Siegfried Walowsky lehrte Urlaubsende
für Berlin war herangeritten, und er hatte
auf des Hausherrn Drängen sein sichtlich
aufgeblühtes Mutterlein mit hinausgebracht.
Er verhielt sich sehr still und zurückhaltend
den ganzen Abend. Nun nahm Lenz die
Laute von der Wand und hing sie ihm um
den Hals.

„Singe uns etwas zum Einzugschmaus.“
Siegfried Walowsky legte die Laute wie-
der neben sich: „Ich bin ganz aus der
Übung. Später mal wieder!“

Es wurde darüber hinweggesprochen. Es
schien, als ob man allerseits sehr damit zu-

Stadtnachrichten

Wohnungsfragen.

Im Anschluß an die Bekanntmachung in
gestriger Nummer unseres Blattes, betr.
Maßnahmen gegen die Wohnungsnot für das
Gebiet des Obertaunuskreises, die nicht zum
mindesten beweist, daß die Wohnungsnot auch
bei uns zulaufe in bedrohliche Nähe gerückt
ist, bringen wir heute einen Vortrag zum
Abdruck, den Landrat Dr. K. Laufer, Höchst
a. M., im „Hessen-Nassauischen Verein für
Kleinwohnungsweisen, Frankfurt a. M.“
hielt. Der Redner, der den Aufgabenkom-
plex behandelte, der sich für die Kreis-
und Gemeindeverwaltungen aus dem neuen
preussischen Wohnungsgezet für die nächste
Zukunft ergibt, führte ungefähr aus:

Die Staatsbeihilfe wird an gemeinnützige
Baugesellschaften gegeben. Privatunterneh-
mer kommen zunächst nicht in Frage, womit
aber keineswegs deren Bedeutung und Un-
entbehrlichkeit verkannt werden soll. Es ist
zunächst festzustellen, in welchem Umfang
eine Wohnungsnot besteht und ob da-
mit zu rechnen ist, daß diese Knappheit nach-
läßt oder sich vermehrt. Sachverständige stehen
auf dem Standpunkt, daß eine Not vorliegt,
wenn nicht mindestens 3—4 Prozent, andere
fordern sogar 5 Prozent, sämtlicher Woh-
nungen leerstehen. Auch hat man an eine
Einschränkung der Freizügigkeit
für eine kurze Zeit gedacht, in der Weise,
daß der Zuzug nur dann genehmigt wird,
wenn der Arbeiter den Nachweis erbringt,
daß er eine Wohnung gefunden hat. Die
Staatsbeihilfen werden an die gemeinnützi-
gen Baugesellschaften gezahlt. Als Zuschüsse
kämen in Frage 20 Millionen, die im Woh-
nungsgezet vorgesehene sind, und 500 Mil-
lionen, die die Reichstagskommission beantragt
hat, die aber noch nicht bewilligt sind. In
wieweit reichen nun diese Beiträge aus?
Nach einer Statistik von Baurat Höpfer,
Kassel, sind wir infolge des Krieges mit
500 000 Wohnungen im Rückstand
um den dringlichsten Bedarf zu decken. Es
ergibt sich also für die Wohnung durch Staats-
beihilfe 25 Mark und durch Reichsbeihilfe
625 Mark Zuschuß, wobei noch nicht berück-
sichtigt ist, daß die noch nicht einmal be-
willigten 500 Millionen nicht ausschließlich
für die Wohnung in Betracht kommen, son-
dern nur zu einem Drittel. Die teilweise
überhöhten Hoffnungen an diese Zuschüsse
sind also trügerisch. Die Staatsbeihilfe
war nur erlangt worden auf dem Umweg
über provinziale Siedlungsgesellschaften,
für Nassau käme die Nassauische Siedlungs-
gesellschaft in Frage. Die Beihilfe wird auch
nicht für den Konjunkturwert, sondern
für das Stammkapital geleistet. Bevor also
die Gemeinden unübersehbare Risiken ein-
gehen, wäre genau zu prüfen, ob und welche
Zuschüsse für Konjunkturmehrwerte bestimmt
vom Staat geleistet werden.

Von Seiten der Staatsregierung wird im-
mer betont, daß eine Verbilligung des
Baugeländes erstrebt werden müsse. Es
wäre erwünscht, wenn der Staat hier mit
gutem Beispiel voranginge und Domänen-
besitz billig veräußerte. Bei der Frage der
Beschaffung der Baustoffe ergeben
sich neue Schwierigkeiten. Die Ziegelfrage

ist eine direkte Kohlenfrage und für die
nächste Zukunft ist nicht zu erwarten, daß
erhebliche Besserung hier eintritt. Auch die
Preise der anderen Materialien sind außer-
ordentlich hoch und auf diesem Gebiet ist in
gegenwärtiger Situation nicht viel zu er-
reichen. Es sind auch noch andere Wege ge-
wiesen worden, wie Zerlegung größerer Woh-
nungen, oder, wie das Sprichwort sagt: Zi-
vileinquartierung. Die zu erhoffen-
den Vorteile stehen hier aber nicht im ge-
ringsten Verhältnis zu den Schwierigkeiten,
die damit verknüpft sind, so daß hiervon
dringend abzuraten ist. Sodann ist Bereit-
stellung von Dach- und Kellerwoh-
nungen empfohlen worden, die nach dem
neuen Wohnungsgezet ganz verschwinden
sollen, von diesen steht nicht viel zu erwarten.
Schließlich wurde noch vorgeschlagen, Roth-
raden herzustellen, auch hiervon ist wenig
Erfolg zu versprechen. Die Wohnungsfür-
sorge ist ein wesentlicher Punkt des Bewöl-
kerungsproblems und deshalb muß in erster
Linie für die Unterbringung kin-
derreicher Familien gesorgt werden.

* **Auszeichnung.** Rustetier Hermann
Giebig von hier wurde mit dem Eisernen
Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

* **Die Bahnverbindung Homburg-
Höchst** wird, wie das „Höchst. Rbl.“ be-
richtet, durch einen sog. Wendelverkehr von
Personenzügen hergestellt.

* **Heiterer Abend von Oscar Brönn-
er.** Still ist es in dieser Woche im Theaterbau
und im Goldsaal. Die Mimen rüsten sich
zur Wintersaison. So ganz ohne Unterhat-
tung wollte uns die Kurverwaltung aber
doch nicht lassen und verschrieb sich deshalb
den Taufendjassen. Oscar Brönn-
er, der uns an einem heiteren Abend eine Kom-
pottschüssel seiner universalen Künste aus-
statten sollte. Das Homburger Publikum er-
wies sich auch für eine solche Veranstaltung
dankbar; es füllte gestern Abend den gro-
ßen Konzertsaal bis auf den letzten Platz.
Oscar Brönn-
er führte die Unterhaltung. Er
sang zuerst schmächtige Opern- und Operetten-
lieder; schloß dabei zwar eine Erläuterung
vor, die seine Stimmrihen zugefroren habe,
er taute sie indes bald auf. Sonst wäre es
ihm wohl nicht möglich gewesen, im zweiten
Teil des Abends mit einem heiteren Allerlei
so vortrefflich zu unterhalten. Wir hörten
Sächsisches Kälauer, Karl Ettlingers Schaum-
schlägereien und anderes mehr. Moderne
Zauberexperimente, telegraphische und spiri-
tistische Illusionen und deren Erklärungen
waren die dritte Portion. Sie zu verdauen
mühte man mit den unter- und überirdischen
Dimensionen schon einen Paß geschlossen
haben, andernfalls ist es besser, man nimmt
alles für bare Münze. Das tat denn auch
viele, denen ein Licht selbst dann nicht auf-
ging, als der Hexenmeister seinen Hofuspokus
aufdeckte.

* **Die Gemälde-Ausstellung** in den oberen
Räumen des Kurhauses bietet auch in
diesem Jahre wieder so reichhaltiges, daß es
uns unmöglich ist, über alles Sehenswerte
ausführlich zu berichten. Wir wollen unsere
Leser heute nur auf verschiedenes kurz auf-
merksam machen und ihnen im übrigen aus
Herz legen, sich selbst die Ausstellung anzu-
sehen. Ausgestellt sind: von Prof. Arnold
Böcklin „Die Melonenlaube“, von Prof. Louis

Corinth ein Herrenporträt. Prof. Franz von
Defregger zeigt seine beliebten bayerischen
Mädchenköpfe, Prof. E. Grünher seinen feuch-
fröhlichen „Jasst“, Prof. E. von Gebhardt,
Düsseldorf einen wunderbaren Christuskopf,
Prof. Max Gaisler, der Münchener Fein-
maier, ein Bild „Fröhliche Jecher“, Prof. J.
Kaulbach ist mit fünf prächtigen Werken
vertreten, Prof. Max Klinger, Leipzig, mit
einem eigenartigen Gemälde betitelt „Der
Tod“, Prof. A. Jensen mit hervorragenden
Seestücken, Prof. Andreas Achenbach mit
feingestimmten Aquarellen, Prof. Max
Adamo, München, mit einem Bild „Genus
und Amor“, von Wilhelm Leibl ein Por-
trait betitelt „Die Arbeit“. Von Prof. J. Kie-
gang sieht man einige moderne Landschaften,
von Prof. Franz von Lenbach ein Damen-
bildnis und stimmungsvolle Landschaften.
Prof. W. Kipper führt wieder mehrere sei-
ner beliebten sein ausgeführten Charakter-
köpfe vor, Prof. Gabriel von Max ist mit
einem entzückenden Mädchenkopf vertreten,
von Prof. M. von Munkacsy das bekannte
Bild „Die letzten Stunden eines zum Tode
Verurteilten“, Prof. A. Rasmussen und Prof.
A. Normann zeigen ihre nordischen Fjorde,
Prof. Angelo Jank ein Selbstporträt. Der
Tiermaler Prof. J. Volz einen durchgearbei-
teten Stierkopf, Prof. J. August von Kaul-
bach ein Kinderbildnis, Prof. Karl Kaupp
ein Bild „Die Novize“ und „Bäuerin“, Prof.
Otto Seih ein größeres Bild „Die Herzens-
frage“. Die bedeutenden Münchener Land-
schaftsmaler Prof. J. Wenglein und Prof.
Ludw. Willroth sind mit ihren typischen
Arbeiten vertreten, Prof. J. Wopner mit
Motiven vom Chiemsee, Prof. Ferd. Wagner
wartet mit wunderbaren Stillleben und
und großen Blumenstücken auf. H. S. König
zeigt mehrere Werke. Carl Rüppel, Bad
Homburg, stellt mehrere wohlgeungene Bild-
nisse aus, der Orientaler E. Perlberg meh-
rere größere Arbeiten, besonders wollen wir
sein Bild „Das Gebet in der Wüste“ hervor-
heben, ebenso ein großes Ziegenbild von
J. B. Neuhaus, München. Von C. Kenzler,
Berlin, ist ein großes Seestück ausgestellt,
von H. Dehmichen, Düsseldorf mehrere seiner ge-
fälligen Kinderbilder, besonders gut geraten
ist „Der Dorfspring“, B. Passigs große Heide-
bilder mit ihrer brillanten Perspektive, Carl
Seilmann's zartes duftiges Bild „Benedig“
und Max Usabel's „Blaue Grotte“ auf Capri.

* **Ein neues Kinotheater in Homburg.**
In kürzester Zeit wird in Homburg v. d. H.
ein Lichtspieltheater eröffnet werden, wie
es moderner eleganter und der Neuzeit ent-
sprechender in unserer Nachbarstadt Frank-
furt a. M. nicht zu finden sein wird. Es wird
kein Provinztheater sein, sondern ein kom-
fortabel eingerichtetes Großstadtheater, das
von Adam Henrich, einem der ältesten
Fachleute der Projektionsbranche und Inhaber
größerer Lichtspieltheaterunternehmungen in
Süddeutschland errichtet wird. Durch seine
glänzenden Beziehungen zu ersten Weltfirmen
der Filmbranche wird der neue Unternehmer
der Homburger Einwohnerschaft Programm-
Neuheiten bieten, die in jeder Beziehung
ausserwählt gebiegen und erstklassig sind. Es
wird künftighin dem hiesigen Theaterpubli-
kum der Weg nach Frankfurt a. M. erspart
bleiben, weil sie hier für billigeres Geld Her-
vorragendes zu sehen bekommen. Das The-
ater wird in den früheren Räumen des

frieden war, daß der früher sich so sehr be-
merkbar machende Poet sich mehr in seine
Schranken zurückgefunden hatte. Nur Katha-
rina von Suchten, die noch nicht zwei Worte
mit ihm gewechselt hatte, kam jetzt heran,
nahm zögernd die Laute von dem kleinen
Essofa und setzte sich an deren Stelle neben
Walowsky.

„Sind Sie böse mit mir?“ fragte sie leise,
und kimperte mit den schmalen Fingern
jaghaft auf der Laute herum.

„Ja — böse —? Wie kommen Sie dar-
auf?“

„Nun, Sie haben nie etwas von sich hören
lassen. Sie waren auch jetzt nicht draußen.“

„Sind meine Karten an Frau von Klende
nicht eingetroffen?“

Katerle sah ihn starr an. „An Groß-
mutter —? O ja! Aber warum haben Sie
mir nie eine Zeile gegönnt?“

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe immer
das Gefühl gehabt, als ob man unser fäme-
radtschaftliches Verhältnis nicht allzufreund-
lich betrachte, und da ist es besser, ich bescheide
mich.“

„Wie kommen Sie nur darauf?“

„Katharina von Suchten ist eine reiche
Erbin und Siegfried Walowsky ein herge-
laufener fahrender Geselle, der nicht gelernt
hat, sich jeden Augenblick der Konvention zu
fügen. Da ist es besser, man tut fremd und
ignoriert freundschaftliche Gefühle, die noch
aus der Kinderzeit stammen.“

Katerle lachte hell auf: „Darum? Das
ist ja alles Unsinn! — — — Wissen Sie,
daß ich jetzt selbst Laute spiele? — So allein,
für mich, nur nach dem Gehör. Ich singe alle
die Lieder, die Sie früher gesungen haben.
Ich habe ein gutes Gedächtnis! Mir liegt das

alles heute noch im Ohr! — Mit meiner
Stimme ist nicht viel los. Ueberhaupt, ich
kann rein nichts von Belang! Ich lese bloß,
Tag und Nacht, Tag und Nacht — — — im-
merzu, immerzu! Nun kann ich bald nicht
mehr!“

Walowsky lachte. „Na denn hören Sie
doch auf! Es zwingt Sie doch niemand!“

Katerle stellte hastig die Laute neben sich
und schlang die Hände ineinander. „Doch,
doch!“ — leuchtete sie fast hervor — „Man
muß Ruhe vor sich selber haben; und das
kann man nur, wenn man die eigenen Ge-
danken nicht aufkommen läßt. Anderer Leute
Gedanken müssen die eigenen totmachen.“

„Das ist ja seltsam! Was wälzt sich denn
in diesem schönen Köpfchen so Grauenregen-
des herum...? Gestatten Sie, Gnädigste, ich
möchte mir nur eine Zigarette holen...“

Er war im Begriff, aufzustehen.

„Nein, bleiben Sie sitzen, Sie wollen nur
fortlaufen! Ich muß Ihnen noch etwas sagen,
dann können Sie gehen.“

„Na also — — was haben Sie denn noch
auf Ihrem jungen Herzen?“

„Lachen Sie nicht! Ich will Ihnen etwas
anvertrauen, was außer mir und einem ein-
zigen anderen noch kein Mensch weiß. Wenn
ich es meiner Familie sagen würde, würde ich
ihre eitel Freude damit bereiten. Aber ich
sag's nicht! Sie sollen sich mit mir quälen,
wie sie mich quälen seit Jahr und Tag. Ich
habe mich in Zermatt verlobt.“

Wie große Feuerfugeln leuchteten Kater-
les Augen dem jungen Walowsky ins Ge-
sicht, als wollten sie ihm seine Gedanken aus
den tiefen seiner Seele herausfengen.

Walowsky warf sich weit hintenüber, zog
ein Bein hoch und faltete die Hände unterm
Knie krampfhaft ineinander. Aber er blieb

noch eine Weile stumm. Es war ein Gefühl
der Taubheit über ihn gekommen. Er sah
die andern weitab reden, aber kein Laut
ihrer Rede drang an sein Ohr. Hatte er
einen Schlag bekommen oder erwachte er
plötzlich aus einem Ohnmachtschlaf — — er
konnte sich nicht recht in seiner Umgebung
zurechtfinden. Doch ja, da sah das Katerle
neben ihm mit brennenden Augen und Wangen
— — — und was hatte sie doch gesagt? Ja
richtig: „Ich habe mich in Zermatt verlobt!“
— So ja, da mußte er doch nun gratulieren
— ja natürlich.

Er ließ das Knie fahren und wandte sich
ganz dem abwartenden Katerle zu. Der
erste Blick glitt über sie weg und dann auf
die blassen Hände im Schoß, die sich neroß
um einander wanden, als wollten sie etwas
von sich abwischen.

„Ja, Katerle“, sagte er dann leise und
sah sie groß an, „das hat ja wohl so eines
Tages kommen müssen! Und — — — wenn
Sie glücklich sind — — — werden wir uns
ja alle herzlich darüber freuen. Aber warum
denn heimlich? Wenn an dem Herrn nichts
auszufehen ist...“

Katerle lachte ein feines, schrilles, zer-
brochenes Lachen. Dann öffnete sie ihre Hände
schnell, sprang auf, griff nach der Laute, warf
die auf ihren Platz zurück und sagte hoch-
mütig:

„Nein, gar nichts ist an ihm auszusehen
— gar nichts! Und gleich heute werde ich es
den Meinen verkünden!“

Und drei Tage später flogen Karten in
die Welt:

Katharina von Suchten
Hans Friedrich von Markentin auf Jölan
Oberleutnant d. R.
Verlobte.

(Fortsetzung folgt.)

Grand-Hotel eingebaut werden, einige hund-
dert Sitzplätze umfassen und in feuerpolizei-
licher Beziehung einen Rekord für die Sicher-
heit der Besucher darstellen. Die Filmvor-
führungen finden mit erstklassigem Konzert
satt und werden von einem altbewährten
Filmpianisten sachgemäß begleitet werden.
Wir wünschen dem neuen Unternehmen und
seinem geschäftstüchtigen und äußerst rührigen
Besitzer gutes Gelingen und glücklichen Er-
folg.

**Keine Aufhebung der Nachtruhe
im Bäckereigewerbe.** Dem Reichstag ist
ein Entwurf über die Arbeitszeit in Bä-
ckereien und Konditoreien zugegangen. Nach
Paragraph 1 des Gesetzes müssen in allen
gewerblichen Bäckereien und Konditoreien
an den Werktagen alle Arbeiten mindestens
von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens voll-
ständig ruhen.

**Bessere Versorgung der Kleinen
mit Schuhwerk.** Kleine Kinder wachsen
ihre Schuhe besonders schnell aus. Ihnen
von vornherein auf Wachstum der Füße be-
rechnete Schuhe zu kaufen, empfiehlt sich aus
Gesundheitsrücksichten nicht. So kam es
häufig zu Klagen, daß für Kinder die durch
die Bekanntmachung vom 27. März 1918
getroffene Regelung, nach der jede Person
innerhalb von 12 Monaten nur einen Schuh-
bedarfsschein ausgestellt erhalten kann,
nicht genüge. Die Reichsstelle für Schuhver-
sorgung war jedoch bisher bei dem betr-
schenden Mangel an Kinderschuhwerk nicht
in der Lage, für kleine Kinder Anspruch
auf eine größere Anzahl von Schuhbedarfss-
cheinen zu gewähren. Inzwischen wurde
aber Vorsorge getroffen, die Herstellung von
Kinderschuhwerk zu steigern, so daß nun-
mehr eine Neuergänzung der Vorschriften für
Bedarfscheine, soweit es sich um Schuhwerk
für kleine Kinder handelt, in Erwägung ge-
zogen werden konnte. So lange diese Er-
wägungen noch nicht abgeschlossen sind, er-
mächtigt die Reichsstelle für Schuhversorgung
einstweilen die Ausfertigungsscheine, für
Kinder bis zu 3 Jahren innerhalb von 12
Monaten auch noch einen zweiten Schuh-
bedarfsschein auszustellen, sofern die Eltern
ein Paar getragener Kinderschuhe abgeben
und der Ausfertigungsstelle für dafür aus-
zustellende Abgabebescheinigung vorlegen.
Dies und die Vermehrung der Erzeugung
von Kinderschuhwerk dürfte eine sehr viel
bessere Versorgung der kleinen Kinder als
die heutige gewährleisten, was hiermit in
weiten Kreisen lebhaft begrüßt werden wird.

**Erneuerung gebrauchter und
Ausgabe neuer Farbbänder.** Farb-
bänder für Schreibmaschinen werden in der
Regel infolge Austrocknens und unrichtiger
Behandlung während des Gebrauchs nicht
vollständig ausgenutzt, so daß ein großer
Teil von Bändern weggeworfen wird, bevor
das Gewebe schadhafte Stellen aufweist.
Bänder, deren Gewebe noch nicht wesentlich
beschädigt ist, können durch Neueintränken
von Farbstoff wieder zu guten Bändern mit
verhältnismäßig geringen Kosten hergerichtet
werden. Da zu Farbbändern besonders wert-
volle Baumwolle verwendet wird, die nur
in begrenztem Maße im Inland vorhanden
ist, so ist die Erneuerung gebrauchter Farb-
bänder, um Rohstoff zu sparen, unbedingt
geboten. Die Baumwollabrechnungstelle in
Bremen, Postfach 720, ist vom Kriegsmini-
sterium — Kriegsamt — veranlaßt worden,
gebrauchte Farbbänder erneuern zu lassen.
Bei Ausgabe neuer Farbbänder sind die
alten Farbbänder abzugeben, zu sammeln
und von Zeit zu Zeit der Baumwollabrech-
nungsstelle in Bremen zur Erneuerung ein-
zusenden.

Vollbrot. Von Seiten des Kriegs-
ernährungsamtes und des Kriegsausschusses
der deutschen Mälerlei hat das von der Voll-
brotverwertungs-gesellschaft neuerdings her-
gestellte mehlfreie Brot eine scharfe Ableh-
nung erfahren. In nachstehender Zuschrift
lucht die Gesellschaft die gegen das Ver-
fahren erhobenen Bedenken zu entkräften:
„Es wird zugegeben, daß, wie allen Erfin-
dungen, so auch dem Groß'schen Verfahren
für Getreideverarbeitung ähnliche Versuche
vorausgegangen sind, aber diese haben bad-
und ernährungs-technisch nicht die Effekte
herorgebracht wie das unsrige. Von einer
großen Anzahl im Bad-Betriebe erfahrener
Fachleute wurde übereinstimmend festgestellt,
daß mit dem Groß'schen Verfahren eine
größere Brotausbeute zu erzielen ist als
mit den bisherigen Verfahren. Darüber
liegen bereits längere praktische Beobach-
tungen vor, z. B. Konsumanstalt Stettin.
Gerade unser Verfahren ist es, das, wie
kein anderes, dank der weitestgehenden hy-
gienischen Behandlung des Getreides, sämt-
liche Unreinigkeiten aus dem Getreide ent-
fernt. Auch ist der Wassergehalt des Gro-
switbrottes niemals größer als der anderer
Brotarten, wie fortgesetzte amtliche Analysen
beweisen. Von einer „größlichen Ent-
töschung“ des Publikums kann absolut
keine Rede sein, denn gerade gut ausge-
schlossene Vollkornbrote — also nicht nur
das Groswitbrot sind nährstoffreicher als
alle anderen Brote aus Mehl, weil sie alle
die Nährwerte enthalten, die dem Korn
von Natur eigen sind. Weiter müssen aber

bestimmt die haltlosen Behauptungen zurück-
gewiesen werden, daß durch Aufstreuen aller
möglichen Brotfehler das Groswitbrot min-
derwertig und unbrauchbar sei, da sich der
Teig ungeeignet erweise. Die Zahl der be-
reits hergestellten Groswitbrote beläuft sich
bereits auf mehrere Millionen und ent-
kräftet am wirksamsten die kühne Behaup-
tung des Kriegsausschusses der deutschen
Mälerlei.“ — Letzten Endes wird es Sache der
Konsumenten sein, darüber zu entscheiden,
ob das mehlfreie Brot wirklich vorteilhafter ist.

An unsere verehrten Post-Besitzer!
Wir bitten unsere verehrten Post-Besitzer,
die Bestellung auf unsere Zeitung für das IV.
Vierteljahr 1918 schon jetzt vornehmen zu
wollen, damit die Zustellung keine Unter-
brechung erleidet. Eine diesbezügliche Mit-
teilung an den Briefträger genügt.

Vom Tage
Frankfurt, 13. Sept. Auf eine dring-
liche Anfrage des Stadtverordneten Dr.
Heilbrunn wegen der zum Schutze der
Stadt Frankfurt gegen Fliegerangriffe ge-
troffenen Maßnahmen, hat in der
letzten geheimen Sitzung der Stadtverord-
netenversammlung eine eingehende Aussprache
stattgefunden. Hierbei wurden alle mili-
tärischen Maßnahmen, die zum Schutze
Frankfurts und seiner Umgebung getroffen
sind, von dem Kommandeur des Heimauf-
schusses, Major von Keller, ausführlich dar-
gelegt und erläutert. Stadtrat Dr. Saran
gab einen Überblick über die Einrichtungen
der Stadtverwaltung, insbesondere bezüglich
der Alarmierung, der Unterstände und
sonstigen Sicherungsmaßnahmen. Aus der
Stadtverordnetenversammlung heraus wur-
den Wünsche geäußert und Anfragen gestellt,
die eingehende Beipruchung und Beantwor-
tung fanden. Die Versammlung konnte mit
Genugtuung feststellen, daß alles geschehen
und ins Auge gefaßt ist, was irgend zum
Schutze der Bevölkerung Frankfurts dienen
kann.

Braubach, 18. Sept. Die Stadtver-
ordneten bewilligten die unentgeltliche
Abgabe von Brennholz an Krieger-
witwen und Kriegerfrauen.

Wiesbaden, 17. Sept. In der Eisen-
bahn kam die an einem Deutschen verhei-
ratete Französin Margi Lahm mit einem
kriegsgefangenen Franzosen zusammen. Mit
Erlaubnis des begleitenden Soldaten unter-
hielt sich Frau Lahm, die mit ihrem Mann
in Scheidung lebt und seit langer Zeit kein
Lebenszeichen mehr von ihren Angehörigen
in Paris bekommen hatte, mit dem Ge-
fangenen. Dieser versprach, ihren Eltern zu
schreiben und ihr dann Nachricht zu geben.
Was auch geschah, doch kam die Sache heraus
und Frau Lahm stand heute wegen Ver-
kehr mit Kriegsgefangenen vor
den Schöffen. Diese nahmen die Unvorsich-
tige in eine Geldstrafe von 30 Mark.

Wiesbaden, 18. Sept. Ein entlassener
Lehrbube des Bäckermeisters Ott
in der Friedrichstraße erzählte in seiner
neuen Stellung, daß ihn sein Meister, wenn
der Teig gemacht wurde stets, nachdem er
erst eine große Büchse Laubholzmehl
herbei geholt habe, aus der Badstube fort-
schickte. Als er wieder erscheinen durfte,
waren die Brote fertig gemacht und die
Büchse, die er wieder forttragen durfte, war
leichter geworden. Hieraus wurde bei dem
Bäckermeister Ott im Mai ein Brot ent-
nommen, das nach den Feststellungen des
Nahrungsmittelamtes in Frankfurt a. Main
ca. 10—20 Prozent Laubholzmehl enthielt.
Nach Ansicht des Sachverständigen, der u. a.
ausführte, daß den Bäckern in der heutigen
Zeit zum Streuen nur erlaubt sei entharztes
Nadelholzstreuemehl zu verwenden, auf keinen
Fall aber, dürfen dieses Holzmehl, das sich
auch in großen Mengen in den Proben vor-
fand zum Backen verwendet werden, da es
vollständig unverdaulich, steht die Beimen-
gung von Laubholzmehl zum Teig als eine
grobe Verfälschung des Brotes an. Die
Schöffen, die ernsthaft erwogen hatten, ob
für diese vorzügliche Fälschung nicht eine
Gefängnisstrafe am Platze sei, nahmen den
Bäckermeister in eine Geldstrafe von 500 M.
Diese milde Strafe verdankt Ott nur seiner
bisherigen Unbestraftheit, zumal wir in
der heutigen Zeit mit der Beschaffenheit des
Brotes, so führte der Vorsitzende aus, am
Rande der Verdaulichkeit angelangt sind,
konnte hier nur eine empfindliche Strafe
am Platze sein.

Vom Oberlahnkreis, 18. Septbr.
An einem der letzten Tage machte nachts
vor einer Wirtschaft in Drommershausen
ein Auto halt. Die Insassen gingen sofort
nach dem Schweinestall. Die Gauner waren
eben dabei, ein Porzellantier im Auto
zu verkaufen, als die Hausfrau die ungebe-
tenen Gäste bemerkte und Alarm schlug, wor-
auf diese ohne ihren Raub das Weite
suchten. Auf unauffällige Weise ent-
schlich sich das Gewehr des Jagdpächters
des Jagdreviers in Geisenborn. Das Ge-
schäß durchschlug dem Pächter, einen Be-
zirkschornsteinfeger aus Frankfurt a. Main,
die Schlagader des einen Beines. Da es
dem Verletzten nicht gelang, einen künftige-
rechten Verband anzulegen, auch Hilfe nicht

gleich zur Stelle war, trat Verblutung ein,
die den Tod zur Folge hatte. Die Leiche
wurde nach Frankfurt a. M. überführt.

Nierstein, 18. Sept. In der letzten
Samstagsnacht führten vier Kerle auf den
etwas abseits von hier am Rhein gelegenen
„Mattenhof“, der von dem hiesigen Wie-
senwärtter Schmitt bewohnt wird, einen
Ueberfall aus, um aus dem Anwesen
einige Stück Rindvieh, zu stehlen. Auf ein
Geräusch hin trat der Besitzer Schmitt,
nichts Gutes ahnend, mit seiner Jagdflinte
bewaffnet, in den dunklen Hof hinaus. Da
kam ein Fremder mit dem Ruf auf ihn zu:
„Nicht schießen! Ich bin kein Einbrecher,
sondern suche nur ein Unterkommen.“ Als
Schmitt näher hinzutrat, packte ihn von
hinten her ein zweiter Mann. Im Verein
mit dem ersten, der jetzt hinzusprang,
riß er den sich kräftig Wehrenden zu Boden.
Aber vielleicht hätte Schmitt die beiden
Diebe von sich abwehren können, wenn nicht
plötzlich zwei weitere Kerle hinzugesprungen
wären, die sich auf ihn warfen. Die vier
Räuber überwältigten den kräftigen Mann
und verletzten ihn durch einen Hieb über
die Schläfeldecke schwer. Da bei dem Ringen
ein Schuh losging, der die Angehörigen des
Ueberfallenen alarmierte, mußten die ver-
wundenen Räuber das Weite suchen. Sie
entkamen leider unerkannt. Ein fettes Rind
hatten die Spitzhaken bereits aus dem Stall
geführt und im Freien angebunden, ein
Beweis daß sie noch mehr Vieh mitzunehmen
beabsichtigten. Der Zustand des Wiesenwärtters
ist bedenklich.

Aus der Eifel, 18. Sept. Von einem
seltenen Gang wird aus Püßborn bei
Dann berichtet: In einer Wildschweinfall-
wurden nicht weniger als siebzehn junge
Wildschweine im Alter von einem halben
Jahre gefangen.

Berlin, 18. Sept. Gestern begingen die
Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-
Dunker) die Feier ihres 50 jährigen
Bestehens durch Veranstaltung von drei
Versammlungen im Süden, Norden und
Nordosten Berlins. In allen Versammlungen
gelangten einheitliche Entschlüsse zur
Annahme, nach dem auch in Zukunft die
Bereine für den Ausbau des gewerblichen
Einigungswesens mit einem Reichseinigungs-
amt an der Spitze, für die Schaffung eines
der Neuzeit entsprechenden Arbeiterrechts,
für die Förderung des Arbeiterkulturs und
den Ausbau der sozialen Versicherung ein-
treten.

Hamburg, 18. Sept. Laut „Berliner
Volksanzeiger“ sind aus den Räumen der
Commerz- und Diskontobank in Hamburg
150 000 Mark in Kriegsanleihe schei-
nen auf unbekannter Weise entwendet
worden. Ueber den Täter konnte noch nichts
ermittelt werden.

Bremen 18. Sept. Der frühere Ma-
trose Johannes Brandt, der seinerzeit
aus dem Berliner Gefängnis ausgebrochen
war und auf dessen Wiederergreifung die
Generalkommandos durch Aufruf eine Be-
lohnung von 3000 Mark aussetzten, da es
sich um einen Landesverräter handelte, ist
in einer Höhle bei Kirchweide in der Nähe
von Bremen verhaftet und gestern in das
Gerichtsgefängnis Hannover eingeliefert
worden.

Bemerktes.

Alles noch zu haben. Wir lesen im
„Rheinpfälzer“ folgenden Brief eines Schleich-
händlers.

Hochgeehrter Herr! Es tut mir sehr leid,
daß ich diese Woche nichts habe schicken kön-
nen, war nämlich in Karlsruhe 5 Tage
bei meiner Schwester. Ich komme als Don-
nerstag, 22. d. Mts. morgens 7.30 Uhr mit
meinem Fuhrwerk nach und nehme
folgendes von zu Hause mit:

- | | |
|---------------------------------|---------|
| 2 Zentn. Weizen 1. Kl. für Saat | 100 Mk. |
| 20 Pfund Butter Schwarzwald | 200 " |
| 120 Hühner Eier | 120 " |
| 60 Enteneier | 60 " |
| 4 Zentner Präkartoesseln | 60 " |
| 70 Pfund Schweinefleisch | 280 " |
| 120 Pfund Weizenmehl | 70 " |

Sa: 890 Mk.

Richten Sie mir für 1000 Mark Wein,
daß ich ihn sogleich wieder mitnehmen kann;
ich habe sonst noch verschiedenes, wo ich nicht
schreiben kann. Achtungsvoll (Unterschrift).

Es ist nur gut, daß man wenigstens auf
dem Lande keinen Mangel leidet!

Briegaussatz des kleinen Max.
Das Geld. Das Geld ist aus Papier, Silber,
Nickel, Eisen, Zink, Aluminium oder aus
garnichts, dann nennt man es bargeldlos.
Früher gab es Geld aus Gold. Das ist auch
eingezogen. Wenn nicht, dann hat es eine
Nadel und hängt am Hals der Damen.
Geld hat man immer zu wenig. Das Geld
geht gern aus. Mutter sagt, immer das Geld
rennt weg. Wenn etwas übrig bleibt, dann
kauft man Kriegsanleihe. Manche Leute
haben Geldschränke. Da schließt man die Eier
ein. Wenn ich älter bin und kein Geld habe,
dann gehe ich zur Munition. („Uff“).

Kurveranstaltungen

Freitag, den 20. September.
Frühkonzert von 8 bis 9 Uhr.
Leitung: Herr Konzertm. Curt Wünsche.
Choral: Dem Herrn will ich vertrauen.
Mar. ch. Mit Mut und Kraft Blon
Ouverture: Nürnberger Pappo Adam
Walzer. Liebe, gedicht Waldteufel
Lied: Geh Alte, schau Schubert-Berte
Potpourri: Glückliche Jugendj. Schreiner
Nachmittags und Abends
Militär-Konzert.
Garnisons-Kapelle Homburg v. d. H.
Leitung: Herr Obermusikmeister Urbach.
Nachmittags von 4 1/4—6 Uhr.
March. Mit fliegenden Fahnen Schöppo
Ouverture: Albin Flotow
Frohmann. Walzer Waldteufel
Schwarzwaldmädel Jessei
Melodien: Dollarpinzessin Fall
Fantasie: Regimentstochter Donizetti
Lied: Peer Gynt Grieg
Potpourri: Fliegende Blätter
Abends 8 1/4—10 Uhr.
Kaiser Parole-Marsch Teicke
Largo Händel
Melodien: Die Fledermaus Strauss
Walzer. Die Cardasfürstin Kalmann
Ouverture: Raimond Thomas
Lied: An der Weser Pre-sel
Die Post kommt! Eilenberg
Historische Marsche Kruse

Freitag: Militärkonzerte von 4 1/4—6 und
8 1/4—10 Uhr.

Samstag: Konzerte des Ruzorchesters von
4 1/4—6 und 8 1/4—10 Uhr. Abends 8 Uhr im
Speisesaal bei Restauration: Kabarett. Erst-
klassiges Programm von Gesangs-, Tanz-
und Vortragskünstlern.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.	
Samstag, 21. September.	
Festgottesdienst.	
Vorabend	6.10 Uhr.
Morgens	9 "
Nachmittags	4 "
Samstag abends	7.10 "
Sonntag, 22. September.	
Morgens	9 Uhr.
Gottesdienste	7.10 "
An den folgenden Tagen	
Morgens	6.30 Uhr.
Abends	8 "

Luftleer oder
gasgefüllt

Wer braucht die
Millionen
Wotan-
Lampen

Jeder
Elektro-Installateur
weiß es

In Bad Homburg zu haben beim
Elektrizitätswerk Homburg A. G.
und bei Paul Beerbaum, Haingasse 12

Hübsche
und elegante

Verlobungskarten
liefern wir in reich-
haltiger, neuer Aus-
wahl prompt u. preis-
wert.

Buchdruckerei
des
„Taunusboten“

Für die kommende Heizperiode 1918/19

muss damit gerechnet werden, daß die für den Hausbrand zur Verfügung stehenden Kohlenmengen nur dann gerade genügen werden, den Bedarf des Hausbrandes zu decken, wenn sie mit allerhöchster Sparsamkeit verwendet werden. Eines der wichtigsten Momente zur Erzielung von Kohlenersparnissen im Hausbrand ist die sachgemäße Instandsetzung der Feuerungsanlagen, Stubenöfen, Herde und Zentralheizungsanlagen vor der Inbetriebnahme.

In den verfloffenen vier Kriegswintern mußten naturgemäß vielfach Instandsetzungsarbeiten mit Rücksicht auf den Materialmangel und den Mangel an geschulten Arbeitskräften unterbleiben, so daß in vielen Fällen die Heizungsanlagen sich in einem Zustand befinden, der für den kommenden Winter zu Bedenken Anlaß geben kann.

Wir machen deshalb jetzt schon darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, mit den dieses Jahr mehr wie früher erforderlichen Instandsetzungsarbeiten an Heizungsanlagen möglichst sofort zu beginnen, damit sich diese zu Anfang der Heizperiode wieder in gebrauchsfähigem und betriebssicherem Zustand befinden. In vielen Fällen werden diese Instandsetzungsarbeiten einen verhältnismäßig geringen Aufwand erfordern, solange die Heizungen noch nicht in Betrieb genommen sind.

Brotverkauf

Zweigstelle bei:

Louis Hackel Wwe., Rathausgasse

Saner & Hillebrand

4258

B. m. b. H.



Plötzlich und unerwartet erhielt ich die tiefschmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter, herzensguter Vater, der beste Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn u. Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Jakob Bünger

Kanonier in einem Feldart. Regt.
Inh. des eif. Kreuzes II. Kl.

nach beinahe 34jähr. treuer Pflichterfüllung im 37. Lebensjahre diesem grausamen Krieg zum Opfer fiel. Er wurde am 3. Sept. schwer verwundet und noch in selber Nacht auf dem Transport ins Lazarett durch eine Fliegerbombe getötet. Im Militärfriedhof in Sancerre liegt er begraben.

Lochhausen bei München, Bad Homburg, 18. Sept. 1918

In namenlosem Schmerze:

Frau Therese Bünger
mit ihren Kindern Erich und Hans
nebst übrigen Verwandten.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herrn Joseph Schmauzler

Veteran von 1870/71

im Alter von 72 Jahren nach längerem Leiden zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Bad Homburg 17. Sept. 1918

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Freitag den 20. Sept. Nachmittags 6 Uhr von dem Leichenhause des ev. Friedhofes.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten in Homburg oder Gonsenheim in besserem Hause gesucht. Offerten unter R. 4258 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schöne große Werkstätte

zum Einstellen von Möbeln zu vermieten bei

Karl Färber
Löhngasse 11 a.

Für den Privathaushalt wird ein tüchtiges

Zimmermädchen

das nähen u. servieren kann gesucht.

4249

Frau Dr. Baumstark.

Lager oder Werkstätt

sofort z. verm.

4221

Louisenstr. 48.



Nachruf!

Mit tiefem Schmerz nahmen wir davon Kenntnis, daß bei den schweren Kämpfen im Westen, bereits am 3. ds. Mts., unser langjähriger Angehörter

Herr Jakob Bünger

Inhaber des Eisernen Kreuzes

den Heldentod für das Vaterland erlitten hat.

Wie betrauern aufs Tiefste den Tod eines treuen und tüchtigen Mitarbeiters, der durch Gewissenhaftigkeit und gute Charaktereigenschaften sich unsere uneingeschränkte Anerkennung und Wertschätzung erwarb.

Sein Verlust wird von uns um so schmerzlicher empfunden, als er nahezu 10 Jahre unserem Geschäft angehörte.

Ein ehrendes Andenken bleibt dem Dahingegangenen für alle Zeit bei uns bewahrt.

Buchdruckerei und Verlag

J. G. Steinhäuser.

Bad Homburg, 19. September 1918.

Neunte Kriegsanleihe

im Betrage von 1000 bis 400 000 Mark kann

ohne besondere Anzahlung

gegen mäßige, vom 6. Jahre an abnehmende Jahres- oder Vierteljahrsbeiträge mittels der

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

erworben werden.

Aufnahmefähig sind Personen beiderlei Geschlechts vom vollendeten 10. Lebensjahre an.

Näheres durch den Vertreter:

Arthur Berthold, Luisenstraße 48.

Disconto-Gesellschaft

Hauptsitz Berlin

Kapital u. Reserven rund M 440,000 000

Berlin, Antwerpen, Bremen, Essen, Frankfurt a. M.

London, Mainz, Saarbrücken,

Cöpenick, Cöstrn, Frankfurt a. O.,

Homburg v. d. H., Offenbach a. M., Oranienburg.

Potsdam, Wiesbaden,

Hamburg: Norddeutsche Bank in Hamburg

Köln: A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.G.

Übernahme von Vermögensverwaltungen,

An- und Verkauf von Wertpapieren

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf längere und kürzere Termine.

Schrankkassen unter Mitverschuss des Mieters.

Auszahlungen gegen Kreditbriefe und Reiseschecks.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zweigstelle:

Bad Homburg vor der Höhe Kurhausgebäude

Al. Haus

mit Garten in schöner Lage hier oder Umgegend bei Vorauszahlung gesucht. Angebote mit Preis unter G. 4224.

Landhaus oder Villa

Gonsenheim oder Homburg

zu mieten od. kaufen gesucht Angebote unter G. 4228 an die Geschäftsstelle.

Freundlich möbliertes

Zimmer

mit voller, guter Verpflegung zu vermieten. Näheres unter 4237.

Schwarze Briefftasche

mit Inhalt

verloren in der Luisenstraße. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 4248.

Obst

zum Dörren

bitte ich bis spätestens zum 26. ds. Mts. anzuliefern.

Später kann ich keine Aufträge mehr annehmen. 4256

Dreher,

Mariannenweg 10.

Verloren

Sonntag Abend von Brendelsstr. Gastlostr., Bröm. bis Bock eine

goldene Brosche

(in der Mitte Perle mit Brillanten umgeben.) Geg. Belohnung abzugeben. 4261

Haus Noebe.

2 Milch-Ziegen

zu verkaufen. 4260

Molken-Anstalt.

Verkaufe

we en Mangel an Futter 4 diesjährige Enten u. 1 Entenich

4252 Döllesweg 14.

Gebrauchte

Brandkästen

oder Wäschekrank

zu kaufen gesucht. Näheres 4247

Luisenstr. 27.

Gebr., dreif., weißemall.

Gasherd

zu verkaufen. Anzugeben bei 4247

Fr. Ubrich

Luisenstr. 78.

Tüchtige

Büchlerin

gesucht. 4236

Mühlberg 1.

Mädchen

für Arbeiten in unserer optischen Werkstätte lernen für dauernde Stellung an:

Dr. Steeg u. Reuter.

Fleißiges ehrliches

Mädchen

zur Aushilfe oder ganz, wegen Erkrankung des jetzigen sofort

Frau Johanna Acker

4231 Gludensteinweg 8.

Schön möbl.

3-4 Zimmerwohnung (auch unmöbl.) mit Küche u. Bad

behör. zu vermieten 4238

Kaiser Friedr. Prom.